

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 46 (1975)

Heft: 11

Artikel: Einweihungsfeier im Heim zur Platte, Bubikon

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahren. Betreut werden sie von 8 Mitarbeiterinnen. Es liegen viele Anmeldungen von jüngeren Behinderten vor. Der initiativ Vorstand plant darum, ein Stöckli für die nicht mehr arbeitsfähigen Invaliden zu erstellen.

Das Heim Rütibühl galt schon immer als familiäres Kleinheim. Der frohe, gute Geist, der hier zwischen Behinderten und Mitarbeiterinnen besteht, hat jeden Besucher beeindruckt. Dass der gute Geist vom alten ins neue Heim mitzog, spürte man auf dem Rundgang. Dass dieser Geist bleiben möge, sich für Kommission und Mitarbeit im Heim immer wieder Leute finden lassen, die mit Herz und Händen am nötigen Werk arbeiten und Gottes Segen über dem Heim bleibe, das wünscht man dieser Heimgemeinschaft von Herzen. L. Mühlbach

Die gesamten Baukosten belaufen sich auf rund 10 Millionen Franken. Daran werden die IV 50 und der Kanton Zürich 35 Prozent leisten. Die Stadt Zürich beteiligt sich mit einem einmaligen Baukostenzuschuss von 500 000 Franken. Den fehlenden Teil muss die «Stiftung zur Förderung geistig Invalider» in Zürich selber aufbringen. Sie hat bis jetzt für den Ausbau 1,5 Millionen beigesteuert, rund 1,5 Millionen müssen durch Spende in den nächsten Jahren noch beschafft werden. Die Beschaffung so hoher Summen stellt für solche Trägerschaften eine enorme Leistung dar, hinter der unzählige, freiwillig geleistete Arbeitsstunden stecken. Immer wieder zeigt es sich, dass ohne derartige private Leistungen der Ausbau von Sozialwerken trotz Subventionen undenkbar wäre.

Nebst der Ueberbringung von Grüßen und Glückwünschen der Regierung führte Regierungsrat Dr. Peter Wiederkehr aus, der Kanton gebe jährlich rund 3,5 Milliarden aus, was 10 Millionen pro Tag ausmache. Sicher könne man sich hie und da fragen, ob dieses Geld immer gut angelegt sei. Beim vorliegenden Bauwerk stehe aber diese Frage nicht zur Diskussion, hier habe das Geld dazu beigetragen, dass die Heimbewohner ihren legitimen Anspruch auf Selbstverwirklichung besser realisieren können.

Anschliessend betonte Prof. Emil Egli in seiner Funktion als Präsident der Stiftung, es sei eine vornehme Pflicht der gesunden Menschen, den Behinderten zu helfen. In Erinnerung an die Zeiten, da sich Eltern behinderter Kinder aus Angst vor der Diskriminierung ihrer Umwelt kaum auf die Strasse trauten, den Widerständen, die Frau Dr. M. Egg bei der Gründung der ersten Schule für Geistigbehinderte begegnete und die es abzubauen galt, zeigte er eine erfreuliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte auf.

In diesem Zusammenhang sprach er der Gemeinde Bubikon seinen besonderen Dank für die vorbehaltlose Aufnahme der Heimgemeinschaft aus. Abschliessend verlas Prof. Egli das Grusswort von Bundesrat Ernst Brugger, der als ehemaliges Mitglied des Stiftungsrates in bewegten Worten zum heutigen Tag gratulierte. Ein wichtiges Anliegen unserer Gesellschaft müsse die Hilfe und die Förderung der Geistigbehinderten sein. Jeder Mensch trage Kräfte in sich, dem Geistigbehinderten sei es aber nicht möglich, den Weg allein zu finden. Darum sei er in besonderem Mass auf seine Mitmenschen angewiesen, führte der Bundesrat in seinem Grusswort weiter aus.

Daraufhin konnten die Heimeltern, M. und G. Sahli, einen grossen, farbigen Schlüssel aus der Hand des Architekten B. Winkler entgegennehmen. Gleichsam gab es noch 80 weitere Exemplare, damit auch die Heimbewohner einen Schlüssel zu «ihrem Haus» besitzen. Nach der



Das Hauptgebäude als zentraler Kern der Gesamtanlage

Schlüsselübergabe trugen die Behinderten ein von G. Sahli verfasstes Stück in vier Bildern vor. Es zeigte sich, mit wieviel Freude und Können, schlicht, aber sehr lebendig, das Gelernte vorgetragen wurde. Auch das zum Schluss gesungene «Plattenlied» stammte aus der Feder der initiativen Heimleiterin.

Die Aufgabe, Arbeitsstätten und Wohnheime für Geistigbehinderte zu schaffen, stellte die Architekten vor verschiedene Probleme, doch konnten wir auf unserem Rundgang feststellen, dass er dieser Aufgabe kompetent begegnete. Der Baukomplex stellt eine ganzheitliche, gut gestaltete und durchdachte Lösung dar.

Einerseits war auf die geistige Behinderung, die in vielen Fällen auch eine gewisse körperliche Behinderung einschliesst, durch eine klare und einfache, grundrissliche und formale Gestaltung Bezug zu nehmen. Auf der andern Seite sollte kein spitalähnlicher Betrieb errichtet werden, der ganz andere Bedingungen schafft als das Leben ausserhalb des Heimes.

Nach mehreren Projektstudien, die eine kompakte Anlage verfolgten, schloss man sich auch den Wünschen der Gemeinde Bubikon an, eine dem ländlichen Charakter angepasste Verteilung des Bauvolumens vorzunehmen. Dies kam auch der betrieblichen Führung des Heimes entgegen, die eine Aufteilung der Wohneinheiten in vier Pavillons mit einem zentralen Hauptgebäude befürwortete. Scheune und Werkstattgebäude sollten weiterhin das wirtschaftliche Rückgrat des Heimes bleiben und die beiden bestehenden Altbauten in die Gesamtanlage integriert werden.

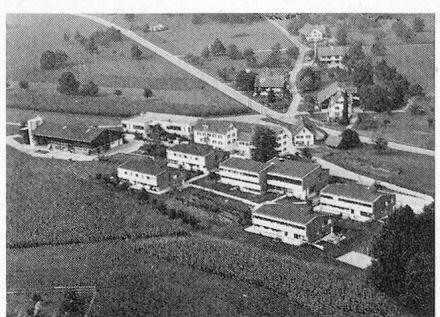
In der äusseren Gestaltung wurde angestrebt, eine einem Weiler entsprechende Atmosphäre zu schaffen, einerseits durch die verschiedenen Funktionen der Gebäude, nämlich Werkstatt, Scheune und Wohnhäusern, andererseits durch das Vorhandensein zweier alter Gebäude, die in die Anlage integriert sind.

In der inneren Gestaltung der Pavillons wurde durch die geländebedingte, halbgeschossige Versetzung und die geräumige, gut belichtete

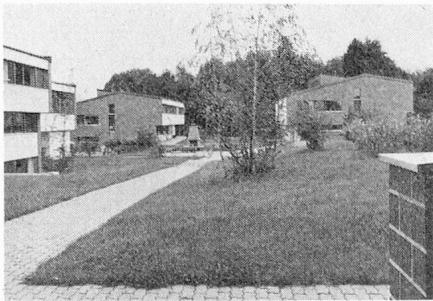
Einweihungsfeier im Heim zur Platte, Bubikon

Nach einer vierjährigen Bauzeit konnte in Bubikon das Heim zur Platte seiner Bestimmung übergeben werden. Im Heim können nach Abschluss der Bauarbeiten insgesamt 67 Geistigbehinderte betreut werden. An der schllichten Einweihungsfeier, welche von den Heimbewohnern mitgestaltet wurde, konnte der Präsident der Baukommission, Georg Buchli, als besondere Ehrengäste Stadträtin Dr. Emilie Lieberherr, den Gemeindepräsidenten und den gesamten Gemeinderat von Bubikon begrüssen.

In seinen weiteren Ausführungen sprach er allen am Bau Beteiligten seinen Dank aus und gab der Hoffnung Ausdruck, die Subventionsbehörde (IV) und der Regierungsrat werden für die Kostenüberschreitung, welche einerseits teuerungsbedingt, anderseits durch unvorhersehbare Überraschungen bei der Sanierung der alten Gebäude bedingt seien, Verständnis zeigen.



In der Gesamtansicht zeigt sich der Weilercharakter des Heimes, bestehend aus Scheune, Werkstatt, 2 bestehenden Altbauten, 4 Wohnpavillons und Hauptgebäude.



Das Hauptgebäude mit 2 Wohnpavillons von Westen

Treppe versucht, jegliche Art von kasernenartigen Gängen auszuschliessen. Die durchgehende Verwendung von Holzdecken in den Schlafräumen und die direkte Beziehung zwischen Garten und Wohnraum sollen Wohnlichkeit vermitteln. Man war bestrebt, neben der Erfüllung der betrieblichen Bedingungen durch die Architektur einen Rahmen zu schaffen, in dem es den Behinderten im Heim zur Platte richtig wohl sein kann.

Das Konzept der Pavillons entspricht dem einer familienähnlichen Gemeinschaft. In jedem Pavillon wohnen, nach Geschlechtern getrennt, jeweils 12 Behinderte, die von 2 Betreuern begleitet werden. Hierfür sind 2 Dreier-, 4 Einer-, 2 Invaliden- sowie 2 Personalzimmer vorgesehen. Außerdem ist eine 4½-Zimmerwohnung für Hauseltern integriert, die die Leitung der Gruppe übernehmen. Dazu gehören auch ein Aufenthaltsraum mit Kochnische, ein zentral gelegener Waschraum, ein Schuhputzraum, der als Schmutzschieleuse dient, sowie ein Bastelraum, Keller- und Luftschutzräume.

Die vier Pavillons sind in je 2 Burschen- und 2 Mädchenpavillons eingeteilt, wovon wiederum je einer mit einem Lift ausgestattet ist, damit Gehbehinderte bequem in die Invalidenzimmer gelangen können.

Das in Ortsbeton errichtete **Werkstattgebäude** enthält für 50 invalide Werkstatträume von total 300 m², Theorieraum und Büroräume im Erdgeschoss, Garderoben, WC-Anlagen, Schweiss- und Lagerräume, Anlieferung und eine Transformatorstation im Untergeschoss. Beide Geschosse sind durch einen Warenlift miteinander verbunden.

Das **Hauptgebäude** stellt das Kernstück der Anlage dar. Als Hauptfunktion sind der Eßsaal für alle Behinderten und das Personal (96 Plätze) mit Küchenanlage und Selbstbedienungsbuffet sowie der Mehrzwecksaal für Gymnastik und Heimanlässe und das Schulzimmer darin untergebracht. Speziell für die Ausbildung der weiblichen Behinderten ist die Schulküche, Waschküche, Glätte- und Nähzimmer disponiert. Im Dachgeschoss haben die Heimeltern ihre Wohnung. Das Ganze stellt ein sehr ansprechendes, organisches Werk dar.

125 Jahre Kinderheim Wartheim in Muri bei Bern

Ende August feierte das Wartheim in aller Stille seinen 125. Geburtstag. Wir möchten nachträglich mit dem vorliegenden Bericht einen kleinen Einblick in das Schaffen und die Geschichte dieses Heimes vermitteln.
Red.

Vor 125 Jahren gründete eine warmherzige Bernerin, Frau Sophie Dändliker-von Wurstemberger, mit gleichgesinnten Freundinnen ein Heim für verwahrloste Kinder.

Zuerst wurden die Schützlinge dem Diakonissenhaus Bern zur Pflege anvertraut, um von dort aus in christlich gesinnten Familien Aufnahme zu finden. 1862 zog die erste Hausmutter mit fünf Kindern in ein kleines Landhaus an der Schänzlihalde. Dort lebte die «Wartheimfamilie» zwanzig Jahre lang und siedelte alsdann nach Muri über, wo sie nun seit vielen Jahren im schönen Haus neben dem Multengut daheim ist. «Das Wartheim steht im Grünen», heisst es treffend im Lied, welches die Wartheimkinder oft fröhlich zusammen gesungen haben. Das Werk wurde von Frauen getragen, von Hausmüttern, Lehrerinnen, Gehilfinnen, von Komiteemitgliedern und den jeweiligen Präsidentinnen sowie von vielen, dem Werk Wohlgewissen, vornehmlich aus Kreisen der alten Bernerfamilien.

Was hat sich doch alles seit der Gründung vor 125 Jahren verändert! Die Heimschule ist aufgehoben, und die Mädchen besuchen die Dorfschule. Die Petrollampe wurde vom elektrischen Licht verdrängt. Um den Sodbrunnen im Garten ist es still geworden, seit die Wasserleitung im Hause die Arbeit vereinfacht hat. Telefon, Radio und Fernsehen, Ölheizung, Waschmaschine und Eisschrank künden vom technischen Zeitalter. Zwei grosse Kriege haben die Welt erschüttert, und sogar der Mond ist seither vom Menschen erobert worden. Der heutige Sozialstaat hilft das Werk der früheren rein privaten Liebesträgkeit finanziell tragen.

So hat sich manches der äusseren Form nach verändert. Doch etwas ist seit jeher gleich geblieben; es sind die Kinderherzen, die sich nach Geborgenheit, Fürsorge und Liebe sehnen, Kinder, die darauf warten, dass man ihnen zuhört und sie mit ihren Problemen ernst nimmt, sie leitet und ihnen den Weg zur Selbstständigkeit weist, welche das spätere Leben erfordert. Diese Aufgabe möchte das Wartheim auch in Zukunft erfüllen.

Es sei am Festtag in Dankbarkeit aller gedacht, die das Heim von

jeher treu begleitet haben. Mögen sich immer wieder Menschen finden, die in irgendeiner Form mithelfen, das Werk weiterzuführen.

Jahresfest im Friedeck in Buch SH im Zeichen des Heimleiterwechsels

Bald sind es 150 Jahre, dass das Heim Friedeck, Buch SH, besteht. Es diente vorerst der Aufnahme von Waisenkindern. Nach Jahren aber wurde es eine Stätte für Knaben, die Erziehungsschwierigkeiten bereiten. Es besteht heute im Heim das Gruppenystem: je 6 bis 8 Knaben werden durch 2 Erzieher, wobei darauf geachtet wird, dass beide Geschlechter vertreten sind, betreut.

Friedeck feierte im Monat September sein Jahresfest. Den Eröffnungsgottesdienst hielt Pfarrer Gysel aus Gächlingen, die Begrüßungsansprache Pfarrer Wäckerling aus Buch, als Präsident des Friedeckvereins. Letzterer dankte unter anderem dem scheidenden Heimleiter-Ehepaar E. und Th. Bach für den geleisteten Einsatz. Neuer Heimleiter ist Herr Lüninger, der in seiner Ansprache seinen pädagogischen Weg zeichnete, mit dem er das Erziehungsziel erreichen möchte. Er sieht seine erzieherische Aufgabe darin, aus seinen ihm anvertrauten Knaben Menschen zu gestalten, die sich später im Leben draussen zurechtfinden können. Frau L. Rahm erteilte Aufschluss über die Finanzen. Die Jahresrechnung 1974 zeigt erfreulicherweise einen ausgeglichenen Abschluss. Leider musste die Versammlung den Rücktritt des Präsidenten des Heimes entgegnen, da dieser einen neuen Wirkungskreis antreten wird.

Schüler hatten durch ihre Darbietungen wesentlich mitgeholfen, das Jahresfest schön und fröhlich zu gestalten.
H. Baer

Jahresversammlung der Vereinigung pro Friedeck Weinfelden

An der 9. Jahresversammlung begründete A. Lüthy, Präsident, Weinfelden, nochmals die Notwendigkeit des Friedheim-Neubaus. Der Landabtausch ist nun perfekt und die Umzonung durch den Regierungsrat genehmigt worden. Die Bauarbeiten haben begonnen.